Pfarrer Jörg Zimmermann
Thomaskirche Bonn-Röttgen

Predigt zu Sprüche 16,9

Konfirmationsgottesdienste 2.5./16.5.2004

Liebe Gemeinde, insbesondere natürlich: liebe Konfirmanden!

Wie jedes Jahr im Vorfeld der Konfirmation war ich auch dieses Jahr sehr gespannt, was Ihr Euch wohl für Konfirmations- bzw. Taufsprüche aussuchen würdet. Da gibt es sozusagen einige „Klassiker", die Jahr für Jahr gleich mehrfach wiederkehren, und es gibt auch immer Verse, die ich zumindest im Zusammenhang mit der Konfirmation noch nie gehört habe.

Dieses Jahr wurde ein Bibelwort von Vieren unter Euch gewählt, darunter 2 aus der anderen Konfirmationsgruppe, und bei Euch von Sibylle und Lea. An diesem Wort bin ich hängengeblieben und möchte heute morgen mit Euch und Ihnen darüber nachdenken. Es ist ein kurzer Vers aus dem Buch der Sprüche im Alten Testament, Kapitel 16, Vers 9: **„Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg, aber der HERR allein lenkt seinen Schritt."**

Ehrlich gesagt: ich hätte zunächst eigentlich gedacht, ein solcher Vers würde eher von älteren Menschen hochgehalten als von Jugendlichen im Konfirmandenalter. Er gehört zur sogenannten „Weisheitsliteratur", spiegelt einiges an „Lebensweisheit", und eine solche verbindet man nun mal eher mit den vorgerückten Jahrgängen. Die Älteren unter uns könnten gewiss mehr als eine Erfahrung weitergeben, wo sie gemerkt haben: was auch immer ich mir da so ausgedacht und zurechtgelegt habe – ich durfte (oder: musste!) doch feststellen: da war noch eine andere Hand im Spiel. Bei Jugendlichen, da hätte ich eher gedacht: die sind drauf und dran, endlich ihr eigenes Leben mehr und mehr selber zu entwerfen. Die strampeln sich zusehends von allen Instanzen frei, die bislang in ihrem Leben die Richtung angegeben haben. Die entdecken immer stärker die Potentiale, die in ihnen selber liegen.

Aber offensichtlich ist auch Euch schon klar: so richtig und wichtig das auch ist, sich ein Stück weit freizustrampeln, auf eigenen Füßen zu stehen und den eigenen Weg einzuschlagen – es wäre reichlich naiv, anzunehmen: ich bin selber gleichsam der Garant meines eigenen Erfolges, etwa nach dem Motto: „Mein Herz erdenkt sich seinen Weg, und ich lenke meinen Schritt, so dass ich schnurstracks an mein selbstdefiniertes Ziel gelange." –

Von wegen! So gradlinig geht es nun mal nicht zu im menschlichen Leben, und eigentlich muss man nicht erst viele Jahrzehnte auf dem Buckel haben, um das festzustellen!

An dieser Stelle, wo bei uns Wunsch und Realität auseinandergehen, bringt

die Bibel Gott ins Spiel. So wie seit Menschengedenken Gott immer da wichtig wird, wo wir Menschen Erfahrungen machen, die uns irritieren und aus der Bahn, aus dem selbsterdachten Weg zu werfen drohen.

Aber nun seien wir mal ehrlich: das ist kein ganz unproblematisches Verfahren: auf der einen Seite könnte es so aussehen, als sollte uns gesagt werden: da kannst du dich abmühen, wie du willst – letzten Endes wird anderswo über dich entschieden. Wozu also der ganze Aufwand? Oder, nicht weniger problematisch: Gott erscheint gleichsam als „Lückenbüßer" überall da, wo unsereiner von selber nicht weiterkommt! Wir wissen, was aus einer solchen Rede von Gott folgen kann: es kann dahin kommen, dass unerträgliche Zustände gleichsam „heilig gesprochen" werden, nach dem Motto: „Da hat Gott sich bestimmt was bei gedacht, dass du so übel dran bist!"

Auf diese Arten und Weisen möchte ich den Bibelvers aus dem Buch der Sprüche nicht verstehen, und ich bin sicher: das wollt auch Ihr nicht, die Ihr Euch diesen Vers oder ähnliche Verse gewählt habt, Verse, die von Gottes Führung in unserem Leben sprechen.

Wie aber dann? Ich meine: mit einem solchen Bibelvers ist grundsätzlich eine Einsicht über uns Menschen verbunden. Die Einsicht nämlich: was ich mir in meinem Leben so vornehme, die Wege, die einzuschlagen ich mich entscheide – alles das ist eine durchaus gefährliche Angelegenheit, die bei mir alleine gar nicht gut aufgehoben wäre! Etwas salopp ausgedrückt: Was hätte ich in meinem Leben nicht schon alles an Dingen in den Teich gesetzt, wenn – ja wenn da nicht irgendetwas, oder sollte ich sagen: irgendwer der Sache die eine oder andere kleine oder größere Wendung gegeben hätte, die ich selber nun wirklich nicht im Blick hatte? Im Rückblick auf bestimmte Situationen, da musst du doch, wenn du dir gegenüber ehrlich bleibst, häufig feststellen: Es hätte auch alles ganz anders kommen können! Sicher manchmal so, dass wir sagen würden: das hätte ich mir auch gewünscht, und bin nun unzufrieden, wie es gelaufen ist. Aber nicht selten auch so, dass wir eigentlich Grund genug hätten zuzugeben: Meine Güte, was hätte da alles passieren, was hätte da aus mir werden können! Und nun stehe ich hier – und lebe immer noch, und zumeist nicht mal schlecht!

Nun wird Mancher sagen: Na ja: das ist halt Zufall, wie die Dinge sich so ereignen. Letztlich kannst du da eh nichts machen! An dieser Stelle, liebe Gemeinde, liegt der Kern der ganzen Frage nach unserem Glauben. „Zufall", verstanden als ein blindes Schicksal, das mit uns spielt, eben nach dem „Zufallsprinzip", das wäre nun wirklich das glatte Gegenteil dessen, der in der Bibel „Gott" genannt wird. Dessen, von dem wir vorhin bei der Lesung des Psalms gehört haben: „Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege..." Und so fort. Nicht als sei hiermit alles immer und grundsätzlich schön und leicht. Von wegen; dieser Gott gibt uns schwere Fragen auf. Aber der Psalmbeter wie auch der weisheitliche Lehrer wissen sich ***mit*** alledem, was ihnen da an Fragen kommt, bei Gott geborgen.

Demgegenüber ist das Zufallsprinzip kalt, zynisch, an uns durch und durch uninteressiert! – Ich halte es da lieber mit einem Wort, das mein Großvater gern gesagt hat: „Zufall? Das ist das, was mir von Gott zu-fällt!"

„Das, was mir von Gott zu-fällt" – das ist freilich nicht immer und ausschließlich das Angenehme im Leben. Gott ist nicht immer und ausschließlich der, der mich in jeder Situation bestärkt, bestätigt, der mir alle Stürme vom Halse hält. Gott kann auch irritieren. Und ich meine: als Kirche dieses Gottes haben wir zwar sicherlich häufig und grundsätzlich die Aufgabe, Menschen zu bestärken, ihnen Stabilität zu geben. Aber wir haben auch die Aufgabe, neue Herausforderungen anzunehmen, immer wieder neue Perspektiven aufzuzeigen, gewohnte Denkmuster infragezustellen, Dinge zu hören und weiterzusagen, die wir nicht von selber immer und ohnehin schon gehört und weitergesagt haben.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf das große Bild zu sprechen kommen, das im Rahmen der Aktion „Kunst-Frühling-Kirche" für einige Wochen in unserem Altarraum hängt. Ich weiß ja, dass es sehr unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen hat, darunter auch scharfe Kritik. Ich möchte dafür werben, es einmal unter dem Aspekt einer neuen Herausforderung zu sehen, die zwar sicherlich irritiert, die anzunehmen aber vielleicht ja doch verheißungsvoller ist, als sein Urteil sofort nach der anfänglichen Irritation zu fällen.

Und ich rufe etwas in Erinnerung, das in der Urchristenheit ganz oben auf der Tagesordnung stand, aber heute bis zur Unkenntlichkeit verdrängt wird: wir versammeln uns als christliche Gemeinde Sonntag für Sonntag unter dem Kreuz, und das ist eigentlich für jeden Menschen, der Gott als den „lieben Gott", als den uns Bestätigenden und allzeit Freundlichen sucht, eine Irritation sondersgleichen, ein „Skandal", wie schon der Apostel Paulus es nennt. Wir haben ja inzwischen das Kreuz weitgehend verharmlost, einen kultischen Gegenstand oder gar ein Schmuckstück daraus gemacht. Viele von Euch wissen: ich trage selber ein Kreuz um den Hals, und ich weiß um die Gefahr dieser Verharmlosung. Ich denke, wenn wir es denn tragen, dann sollte es uns stets vor Augen halten, was das eigentlich für ein skandalöser Ort war!

Aber genau hier wird es interessant: wo Gott ausgerechnet die Schritte dessen, den wir seinen Sohn nennen, in eine Richtung und zu einem Ort gelenkt hat, wo einen eigentlich nur das Entsetzen packen kann! Aber wo eben durch diese Irritation sondersgleichen hindurch Gottes Liebe und sein Ja zum Leben in einer unvergleichlichen Weise deutlich werden!

Liebe Gemeinde, liebe Konfirmanden: „Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg" – jawohl, das tut es; Ihr werdet das in Zukunft mehr und mehr tun, und das ist gut so. Das muss so sein, wenn man erwachsen wird. Aber es ist mindestens so gut und mindestens so wichtig, dass der Vers weitergeht: „aber der HERR allein lenkt seinen Schritt." Ich wünsche Euch, dass Ihr bei jedem Weg, den Ihr in Zukunft einschlagt, Euch dieses „Lenkers"

bewusst seid, dass Ihr zu Gottes „Lenkung“ Vertrauen fasst und dass dieses Vertrauen Euch zu einem tragfähigen Grund für Euer ganzes Leben werden möge! Amen.